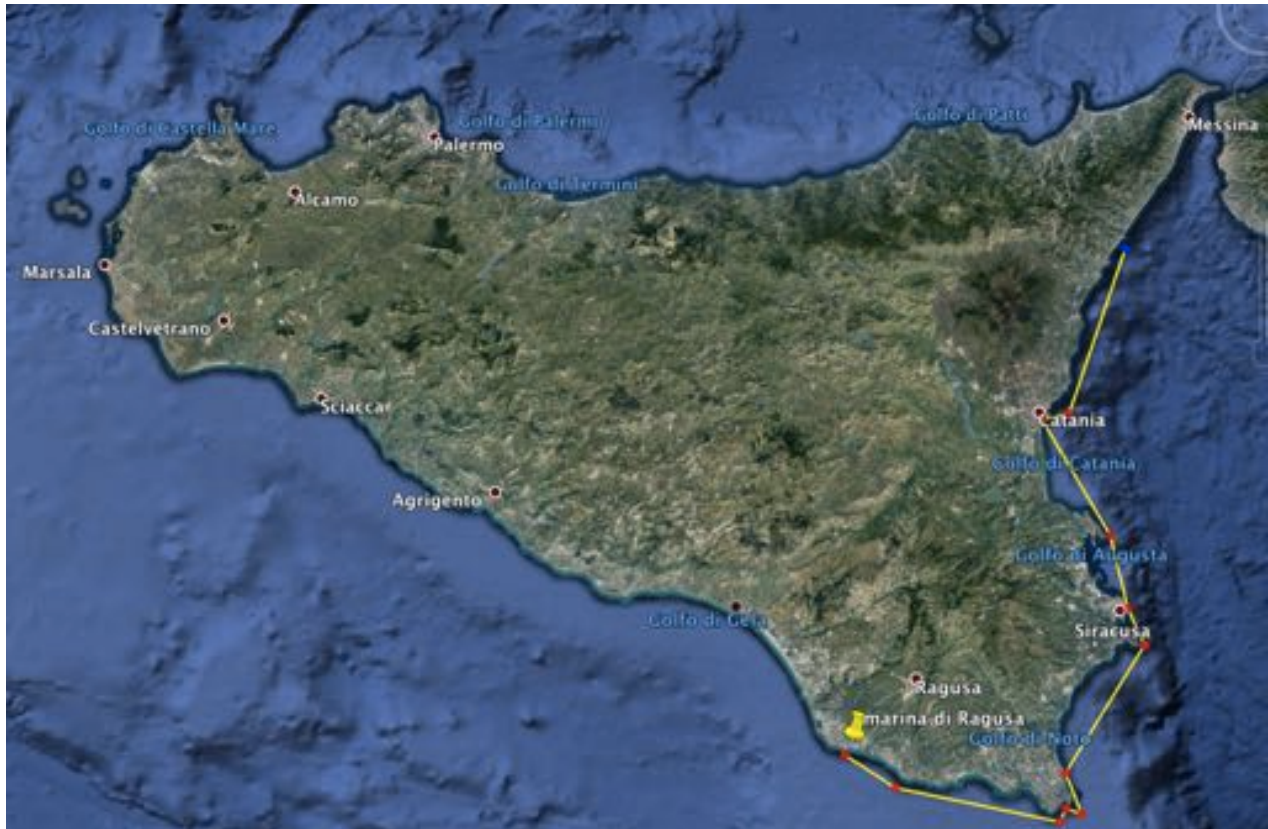


Schwalbenflug im MED, Ragusa - Riposto

„...ich mache mich auf zur Sizilienumrundung.“



Montag, 30. April: Marina di Ragusa - Porto Palo

Große Aufbruchstimmung! Heute endet die Wintersaison, ab morgen kostet der Liegeplatz wieder extra. Aber auch so kribbelt es die meisten, wieder los zu fahren, einige sind bereits in den letzten Tagen verschwunden. Am Freitag hat sich die Community beim Wirt der Stella Bar für die unzähligen Happy Hours bedankt, heute morgen geht es in der letzten Funkrunde der Saison schon fast etwas schwermütig zu.

Ich bunkere noch schnell Diesel und ermogele mir einen Vorsprung gegenüber der Sarahjane, mit der ich 20 Meilen weiter östlich vor Porto Palo zur Fotosession samt Begutachtung der neuen Segel verabredet bin. Die alte Dünung ist unangenehm, aber immerhin gibt es genug Wind.

Wie sich herausstellt, manchmal aus der falschen Ecke. In einem unbeobachteten Moment - ich bücke mich grad auf den Pflichtboden - erlaubt sich mein ansonsten so braves Geflügel eine Patenthalse - trotz Baumbremse, die irgendein Trottel nicht richtig angezogen hat. Die Großschot erwischt mich am Rücken und haut meinen Kopf mit einigem Bumms auf die Backkiste. Resultat: Blutsenkung und Kopfdröhnung.

Mich macht das im Nachhinein etwas nachdenklich: War diesmal mein Schwerpunkt so tief, dass ich nicht über Bord hätte gehen können, so hätte das im Stehen sehr viel gefährlicher werden können. In jedem Fall werde ich besagten Trottel anweisen, sorgfältiger auf die Baumbremse zu achten, und mich, sorgfältiger auf mich und meine Stellung zur Großschot, eigentlich zu allen beweglichen Teilen.

Irgendwann taucht die Sarahjane auf, im Eiltempo, weil mit gesetztem Gennaker, und schon geht ein heftiges Fotografieren los. Gut so, man hat nie genug Bilder vom eigenen Boot unter Segeln. Und Robertos kritischem Blick fällt an den neuen Segeln nichts negativ auf; am nächsten Morgen checken und vergleichen wir Speed und Wendewinkel: Ich kann zufrieden sein.

Am Nachmittag fällt der Anker in der Bucht von Porto Palo, an der süd-östlichsten Ecke Siziliens.



Dienstag, 1. Mai - Do., 3. Mai; Porto Palo - Marzamemi

Morgens nutzt Roberto den ruhigen Ankerplatz und das warme Wasser in der flachen Bucht, um seinen Rumpf und insbesondere die Schraube zu reinigen; Tauchuntersilien samt Tank hat er an Bord, und weil er noch Luft übrig hat, guckt er sich auch das Schwälbchen an. Alles ganz okay, aber neue Anoden sind fällig (die hat die Werft in Fiumicino trotz etlicher Hinweise verpennt). Nach der Schraubenreinigung geht ihm die Luft aus: Der Rumpf muss ein anderes Mal geputzt werden. Auf nach Marzamemi, an der sizilianischen Ostküste. Es geht an der Isola delle Correnti vorbei, diesmal in NO-Richtung.



Am frühen Nachmittag sind wir in Marzamemi; das Örtchen hatte ich auf der Hinfahrt gar nicht besucht; sehr zu meinem Schaden, denn das alte Fischerdorf ist in seinem morbiden Charme sehr erlebenswert.



Allerdings geraten wir heute in ein Volksfest, in dem die Menschenmenge die Plätze, Häuser und Kirchen völlig verdecken: Ganz Marzamemi samt umliegenden Ortschaften scheint auf den Beinen zu sein.



Spontan entscheiden wir, einen Tag länger zu bleiben, um die Plätze, Häuser und Kirchen auch mal ohne Menschenmassen zu sehen. Schööön!



Hier kann ich mich ohne Anstrengung in das alte Sizilien reindenken, ohne große Vorbereitung könnte der Ort als Kulisse für den „Paten“ gedient haben.



Freitag, 4. Mai; Marzamemi - Siracusa

Tränenreicher Abschied von der Sarahjane-Crew, die ich per AIS noch den ganzen Tag auf ihrem Weg nach Griechenland verfolgen werde. Dann muss ich die freundlichen, aber manchmal etwas hilflos wirkenden Marineros davon überzeugen, dass diese Bojen da leeseits vor meinem Boot beim Ablegen problematisch werden können; was sollen diese Dinge da überhaupt, mitten in der Boxengasse?! Es folgt eine hektische, aber kopflose Hafenaufräumaktion; am Ende komme ich ungehindert raus, die Marineros strahlen. Ich auch!



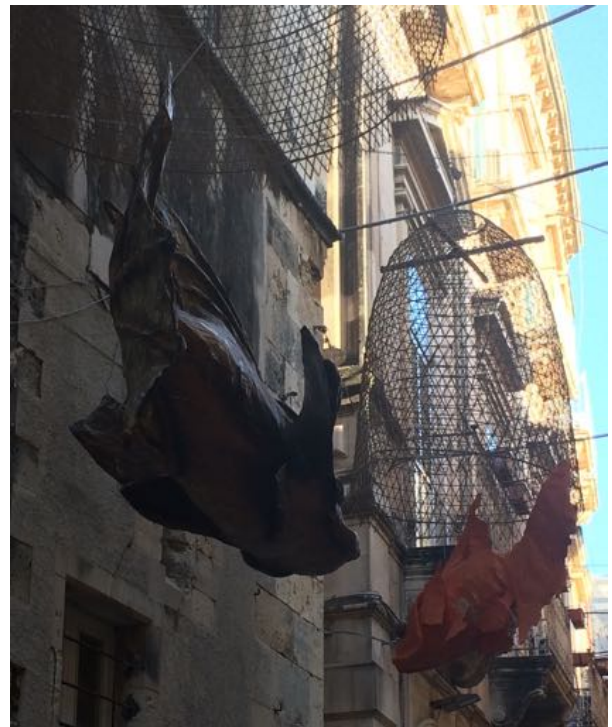
Ich will bis Syrakus fahren, wo mich mein alter Segelfreund Rainer erwartet, um zunächst mit mir alleine ein paar Tage zu segeln, bevor meine alte Segelfreundin Petra für ein verlängertes Wochenende zu uns stößt. Vor dem Hafen erwartet mich ein recht frischer Südwest, ich rausche ab, erst noch vor dem Wind kreuzend, dann aber mit dem Schmetterling. Die Küste habe ich in anderer Richtung ja bereits voriges Jahr befahren, man trifft alte Bekannte.



Irgendwann ruft Rainer an, vorgeblich, um sich nach meiner ETA zu erkundigen; ich habe ihn aber im Verdacht, dass er mir nur lange Zähne machen will, weil er es sich in einer Gelateria wohl ergehen lässt. Das regt mich zu Höchstleistungen an, um vier lege ich am Steg der Lega Navale im alten, kleinen Hafen an.

Exkurs Lega Navale Italiana: Die italienische Seglervereinigung ist sehr rege. Stützpunkte gibt es binnen wie buiten, und man pflegt ein reges Clubleben. Mangels Sprachkenntnissen sind die meisten Events für mich nicht so spannend, aber ich verdanke der Sezione Sciacca einen herrlichen Konzertabend (s. über-über-nächsten Bericht ☺) Und: Mitglieder der Lega bekommen in einer ganzen Reihe von Häfen bevorzugt Liegeplätze; damit nicht genug, man liegt ein bis fünf Tage kostenfrei: Sehr budget-entlastend! In der Regel sind die Lega-Plätze sehr gut, die Mitarbeiter meistens sehr hilfreich, man freut sich auf ausländische Mitglieder (bis auf einen Stoffel, aber auf den komm ich noch. Später!)

Nachdem Rainer sich in der Bugkabine eingerichtet hat, unternehmen wir einen Stadtbummel durch die engen malerischen Gässchen. Hier schweben sogar Thunfische durch die Luft!



Ich muss noch mal schnell in die Chiesa di Santa Maria delle Colonna, jener Kirche, die aus dem Gemäuer eines griechischen Tempels entstanden ist, wovon die antiken Säulen heute noch zeugen.



Und zweitens zur Quelle der Arethusa, deren schöne, typisch griechische Geschichte ich schon im vorigen Jahr erzählt habe.



Samstag, 5. Mai, Siracusa - Catania

Vor Siracusa begleitet uns der Segelnachwuchs noch eine Zeitlang vor malerischer Kulisse.



Weniger gemütlich ist die Hafeneinfahrt von Catania; der Hafen ist laut, stinkig und dreckig, zudem ein großer Industrie- und Kreuzfahrer-Hafen. Da heißt es für uns Kleine, gut auf die Dicken aufzupassen und sich im Falle eines Falles schnell zu verdünnisieren. Aber es ist ja Platz genug da. So fädeln wir uns mal wieder durch bis in die hinterste Ecke, wo wir einen Liegeplatz - nein, nicht wie im vorigen Jahr bei Andrea mit dem Plums klo - , sondern im benachbarten Club Nautico bekommen: nicht nur aus sanitärhygienischer Sicht eine deutliche Verbesserung.



Den recht ernüchternden Weg durch die lärmend-öde Hafengegend kenn ich ja bereits, aber ich weiß, dass sich der Weg lohnt, habe ich das alte Catania doch als sehr schöne Stadt in Erinnerung. Leider bekommen wir mangels Prenotatione auch dieses Mal keinen Tisch im angesagten Resto mm; wir weichen aus in ein rege quirliches Zeltrestaurant mit einigem Flair - in dem wir uns prompt mal so richtig blamieren.

Wir hatten uns nämlich eine Auswahl kleiner Vorspeisen für zwei bestellt, danach jeder noch ein Fischgericht. Es kamen dann erst mal eine Reihe Schüsselchen und Tellerchen mit allerlei Leckereien; aber bevor wir damit durch waren, kamen zwei große Teller mit Fisch. Na ja, eigentlich hätten wir die Vorspeise gerne erst aufgegessen, bevor wir uns über die Hauptspeise hermachen, und also legten wir Protest ein. Der verhallte aber ungehört, weil Verständnisproblem, im Gegenteil kam noch ein Teller hinterher. Empörter Protest! Nun handelte sich das aber nicht um ein - von Sizilianern im Zweifel immer gern genutztes - Sprachproblem, sondern, wie wir nach etlichen Diskussionen herausfanden, um ein rein intellektuelles Problem, und zwar unsererseits: Das gehörte alles noch zur Vorpeise dazu, die

Hauptspeisen würden selbstverständlich erst nach einer angemessenen Pause serviert! Mann, haben wir blöd geguckt. Peiininlich!



Sonntag, 6. - Mittwoch, 9. Mai, Catania - Aci Trezza - Catania

Bevor wir aufbrechen nach Aci Trezza, suchen wir noch die Tanke. Vergeblich, aber dafür sehen wir dieses Silo-Kunstwerk. Nein, das hat nichts mit Sodomie zu tun, sondern stellt die Szene dar, in der der Zyklop Polyphem den Ausgang seiner Höhle bewacht, die Griechen aber, die sich am Bauch seiner Schafe festkrallen, fliehen können. Offenbar hat der Künstler, der Kleidung nach zu schließen, die Szene in die Neuzeit verlegt, und das Zyklopenauge scheint auch nicht durchstoßen, sondern es steht hervor wie die Stielaugen dekapoder Krebse. Na, Kunst eben!



Wir fahren los und haben bald wieder den Ätna in Sicht, jedenfalls das, was er nach seiner morgendlichen Unverhülltheit den Tag über zu zeigen gewillt ist. Heute ist es vergleichsweise viel.



Der Wind lässt uns mal wieder im Stich, wir dümpeln so etwas dahin; luck haved, denn wir fangen uns eine armdicke Leine ein. Sie verbindet knapp unter der Wasseroberfläche zwei unscheinbare Fischerbojen, die wohl mehr als hundert Meter auseinander liegen; wir tippen auf ein (verbotenes) Netz. Und während wir noch das Segelbergen vorbereiten und ausknobeln, wer im Anschluss mit der Säge ins Wasser darf, schüttelt das brave Schwälbchen die Leine einfach ab - möglicherweise war auch durch unser Segelmanöver der Zug auf die Leine geringer geworden, so dass sie ein wenig abgesunken war.

Mit solchen und ähnlichen Spielchen verbringen wir den Tag, bis wir frühen Abend in Aci Trezza festmachen, nur ein paar Meilen nördlich von Catania. Nachdem unsere Funkansprache mal wieder unbeantwortet bleibt - normal! - kommt uns auch weder ein Schlauchi entgegen, noch winkt jemand vom Steg - nicht normal! Wir folgen dem Beispiel des großen Ausflugsseglers und legen uns hinter ihm längsseits - auch nicht normal -, aber römisch-katholisch hätten wir die Gassen gesperrt. Auch mit einigem Rumfragen können wir keinen Verantwortlichen ermitteln; aber am Abend werden wir auf der Hafepromenade von einem älteren Herrn in leicht verwitterter Kleidung um dreißig Euro erleichtert, bar und ohne Quittung, naturalmente. Er geniert sich auch kein bisschen wegen des Preises, und nein, eine Toilette gibt's nicht, aber Dusche: am Nachbarsteg sei ein Schlauch angeschlagen, der zwar nicht im Moment, aber ab morgen wieder funktioniert. Na, bestens!



Erst grübeln wir noch, „da kann ja jeder kommen!“, aber der Alte taucht auch in den beiden folgenden Tagen unversehens aus irgendeinem Winkel auf und knöpft uns dreißig Euro ab, offenbar zu Recht. Wir bleiben noch zwei Tage, die Windsituation ist einfach bescheiden. So sehen wir die Lava-Felsen von Aci Trezza - der geneigte Leser mag sich aus den Berichten meines vorigen Besuches erinnern, dass dies die Felsen waren, die Polyphem nach der oben schon erwähnten Flucht der Griechen den hämisch Lachenden hinterher warf.



Am dritten Tag stehen wir von dem Dilemma, dass einerseits schöner Wind ist, andererseits aber möchten wir morgen Petra in Catania aufpicken, so dass wir uns nicht zu weit nordwärts orientieren sollten. Wir entschließen uns zu einem lustvollen Dreieckskurs vor Aci Trezza, der Mann am Stüür hat Spaß.



Und pünktlich finden wir uns am Mittwoch in Catania ein; wir haben uns wegen Petras fortgeschrittener Ankunftszeit zum Aperitiv auf der Piazza del Duomo verabredet. Aber der Taxifahrer hat Petra den Weg

durch den Hafen als den kürzesten verkauft, und zufällig sieht sie im Vorbeifahren zwei ihr bekannt vorkommende Herren zielstrebig in Richtung Altstadt eilen. Na gut, dann laden wir erst mal das Gepäck ab, fahren dann mit dem Taxi in die Stadt, die noch genauso schön ist wie voriges Jahr, und genießen vor einem späten Abendessen noch ein wenig die Atmosphäre am Dom. Es wird spät.



Donnerstag, 10. Mai, Catania - Aci Reale

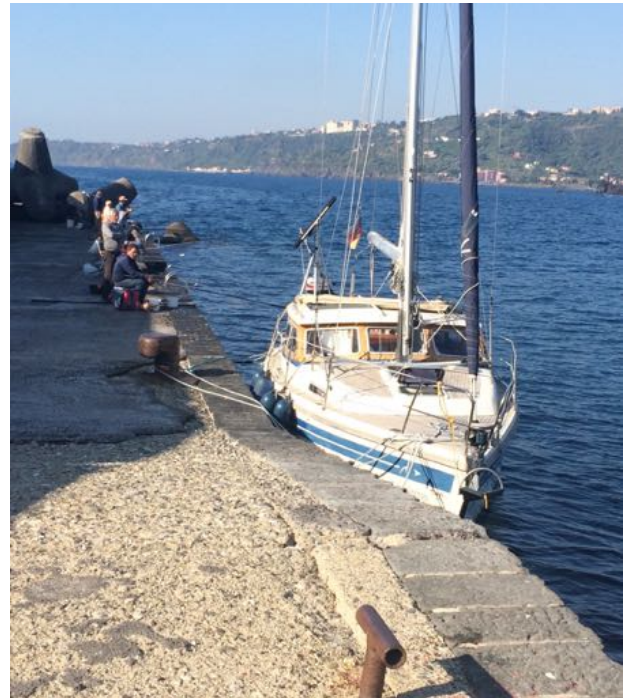
Wir wollen nordwärts, aber Aci Trezza kennen wir ja jetzt hinreichend, also auf nach Aci Reale, ein paar Meilen weiter. Auch dieses kleine und unscheinbare Örtchen verweist auf Historie, hat doch hier jener schon mehrfach erwähnte Polyphem den Hirten Acis erschlagen, um sich an dessen Freundin ranschmeißen zu können; na, ob ihm diese Form des Anbandelns Erfolg beschert hat?

Bevor wir uns auf die Socken machen, brauchen wir Sprit. Aber die Tanke hatten wir ja schon beim vorigen Mal nicht gefunden. Selbst Schuld, wir hätten detektivischer vorgehen müssen: Sinnvollerweise befindet sich die Tankstelle nämlich in der hintersten Hafenecke, erreichbar nur für Boote mit weniger als einsfünzig Tiefgang; also z.B. für Fischer, die aus Gründen der Bequemlichkeit dann auch direkt an der Tanke festmachen, ihr Fische puhlen und Netze flicken. Nun ist der Schwalbenschipper ja das Manövrieren in engen Verhältnissen gewohnt - gelobt seien die in friesischen Schleusen gewonnenen Fertigkeiten - und dieses Mal sind ja auch zwei geübte Helfer an Bord. Trotzdem wird es supereng, zu allem Überfluss fangen wir uns eine sehr flache Mooring eines Fischers ein, und wir sind klatschnass, als wir endlich an dem Fischer längs gehen können, der seine Bleibe genau vor der Tanke aufgeschlagen hat. Aber nessuno

problemo, nach einigem Turnen über Korb und Netz haben wir unseren Diesel. Beim Zahlen sehe ich die kunstvoll bemalten Silos auch mal von der anderen Seite: Wer sagt denn, dass Graffiti nicht auch schön sein kann! Und: Das ist mal ein Fender, oder!



Wir erreichen Aci Reale am frühen Nachmittag. Aber ach, der Hafen ist so gar nicht auf Segler eingestellt, nur an der Kaimauer wäre noch Platz, sehr zur Freude der Angler direkt unter dem Vietato-Pescare-Schild. Aber Achtung: Keine Moorings, und den Anker zu nutzen ist sicher nicht sinnvoll in diesem felsigen Hafenbecken. Dicke Felsen reichen bis knapp an die Wasseroberfläche und rostige Moniereisen ragen aus der Kaimauer raus; das Schlimmste: Die Kaimauer springt auf Wasseroberfläche um etwa zwanzig Zentimeter vor; was immer die Erbauer sich dabei denken - man sieht es öfter im MED - es macht das Längs-Anlegen sehr problematisch. Da ein hier nicht näher benanntes Crew-Mitglied einen der Kugelfender verbaselt hat, baut Rainer ein „Bömbchen“ aus drei normalen Fendern, um hinreichend Puffer zu erzielen. Gut, dass ruhiges Wetter ist. Herrliche Idylle!



Freitag, 11. Mai bis Montag, 14. Mai, Aci Reale - Riposto - Ätna - Taormina - Isola Bella - Riposto

Wir sind früh unterwegs. Aber, keiner weiß woher, es steht eine sehr unangenehme Dünung, verbunden mit einem etwas müden Wind. Keine Grundlagen für einen schönen Segeltörn. So schaukeln wir uns allmählich in den Entschluss, Riposto anzulaufen. Ich kenne den Ort noch aus dem Vorjahr, nichts Besonderes, aber eine gut ausgestattete Marina. Um es vorweg zu nehmen: Wir bleiben die nächsten Tage in Riposto, nicht eingeweht, sondern eher eingedünt und festgewellt. Kein Grund, Trübsal zu blasen. Im Ort bestaunen wir bestenfalls noch den größten Kaktus ever, aber ansonsten mieten wir uns ein Auto, um den Ätna auch mal von oben zu sehen.



Der Ätna ist schon beeindruckend. Der Mythologie nach liegt unter ihm das hundertköpfige Ungeheuer Typhon, Vater von Chimäre und Hydra, damals wohl ebenfalls recht unangenehme Zeitgenossen. Als die griechische Götterwelt dabei war, die Rangfolge für die nächsten Ewigkeiten fest zu legen, sah sich der Göttervater in spe Zeus genötigt, einige aufmüpfige Titanen und eben auch Typhon zu unterwerfen. Typhon nahm's persönlich, spuckte beleidigt Feuer und ließ die Erde erbeben. Solche Flegeleien konnte sich der Chef natürlich nicht bieten lassen und - seinerzeit waren die Führungsansagen noch nicht so sehr verfeinert - er warf dem Typhon den Ätna ins Kreuz. Das hat der jetzt davon: Liegt unterm Berg und rülpsst angelegentlich mal vernehmlich.

Eine andere Geschichte besagt, dass der unsäglich hässliche Gott Hephaistos immer, wenn er eine eheliche Um- oder Zwischenorientierung seiner wunderschönen Frau Aphrodite vermutet, sein Schmiedefeuher besonders anheizt, was zur Eruption führt. Und die Sizilianer behaupten, Kaiser Friedrich ruhe keineswegs unter dem Kyffhäuser, sondern eben unter dem Ätna.

Heute sehen wir das alles natürlich viel sachlicher. Mit einer Ausdehnung über 1250 km² ist der Ätna mehr Gebirge als Berg. Seine Höhe schwankt ein wenig, je nach Typhons Launen, so um die 3350 Meter; damit ist er der höchste Vulkan Europas. Irgendeiner der 400 aktiven Seitenkrater hat ständig was zu melden, aber auch der Hauptkrater bricht mit schöner Unregelmäßigkeit immer wieder mal aus. Dabei kam es aber nicht zu den Katastrophen vergangener Jahrhunderte, die zB Catania zerstörten, sondern im Wesentlichen waren nur die umgebenen Straßen, Seilbahnen und Touristenstationen oder auch der Flugverkehr betroffen.



Die Anreise zum Krater des Ätna erfolgt in vier Etappen, wobei für die ganz Harten ein Gipfelkrater, für Weicheier ein Nebenkrater auf gut 3000 Metern das Ziel ist. Bis auf knapp 2000 Meter fahren wir mit dem Auto; dort steigen wir um in die Seilbahn, die uns auf 2500 Meter transportiert.



Ab hier geht es weiter mit geländegängigen Bussen; ja, sowas gibt es!



Es geht durch eine unwirklich scheinende Landschaft, die nur aus schwarzer Lava und weißem Schnee besteht, im Hintergrund verwehen gelbliche Schwefelwolken. Steil bergauf, Fahrer und Fahrzeuge leisten

echte Schwerstarbeit. Ich habe mir einen Platz in der ersten Reihe besorgt - war ganz einfach, man saß wohl lieber hinten - und bekomme die Fahrt hautnah mit. Chapeau allen Beteiligten!



Auf knapp 3000 Metern ist die Gipfelstation erreicht. Hier trennt sich Spreu vom Weizen, und hier ist Marathon-Petra etwas verschnupft, dass die weicheierigen Jungs nicht die Mehrstundentour bis ganz oben machen wollen, sondern mit dem Nebenkrater zufrieden sind.



Aber auch der ist imposant genug, wir rennen wohl über eine Stunde um ihn rum.



Irgendwie ist alles trostlos, abweisend. Ich sehe Petra ganz klein im Krater rumlaufen, ein Bild unendlicher Einsamkeit und Tristesse. Der Blick über den Krater auf die andere Seite zeigt eine leblose Mondlandschaft, nur schwarze Lava, Staub und Asche. Und es liegt nicht nur an der völlig unitalienischen Temperatur, dass mir kalt ums Herz wird. Und auf einmal tun mir die Menschen Leid, die jeden Tag hierher kommen, ihren Job zu erledigen.



Aber wir haben ja uns, machen ein nettes Touri-
bildchen und bleiben noch ein bisschen, staunen
über die Lavaspalten, aus denen schwefelige Gase
austreten, und wärmen uns auf, indem wir uns
einfach auf irgendwelche Steine setzen. Dabei
müssen wir ein wenig aufpassen, sonst bekäme
der Begriff Hämorrhoiden-Toast eine neue Be-
deutung; der Boden ist so stellenweise so heiß,
dass man sicher nicht barfuß laufen könnte.



Am nächsten Tag fahren wir an der Küste entlang, Richtung Taormina, hochbegehrtes Ausflugsziel 200
Meter über dem Meer. Kurz: Ich fand es ein verummeltes Tourikaff mit recht wenig Charme, was sich im
Winter anders darstellen mag; zumindest gibt es wohl einiges zu sehen in Taormina. Wir laufen mal durch
den Ort, aber bleiben nicht lange.

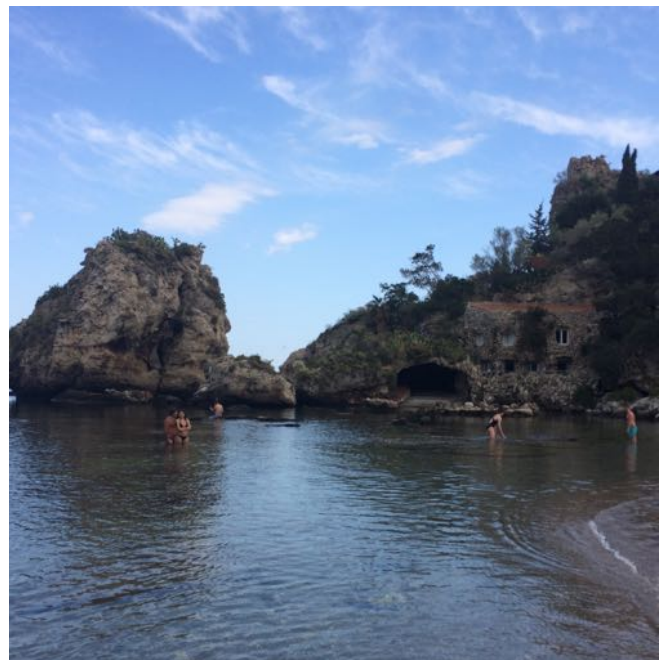


Viel mehr gefiel uns die Isola Bella, sie ist tatsächlich bella und auch sehr malerisch, wenn eigentlich auch
nur eine Halbinsel, wegen eines schmalen Strandstreifens, über den man sie (fast) trockenen Fußes errei-
chen kann. Lange Jahre war sie im Besitz einer Enkelin von Queen Victoria. Sie ließ pittoreske Häuser auf

ihr erbauen und gründete einen Garten für exotische Pflanzen. Mittlerweile gehört die Insel der Region und ist Naturschutzgebiet.



Für Petra und Rainer ist damit das Ende des Törnrs erreicht. Die beiden, insbesondere Petra, hatten ja nun nicht so sehr viel Gelegenheit zu segeln, dafür aber viel zu sehen. Ich bringe sie noch zum Flughafen, und dann fahr ich nochmal zur Isola Bella. Das hat sich gelohnt.



Zurück in Riposto gibt es noch ein großes Feuerwerk zu bestaunen, das die Einwohner offenbar an jedem Sonntag veranstalten, jedenfalls werde ich es einige Wochen später wieder so vorfinden. Ich beziehe das mal auf mich, wobei ich nicht weiß, ob es nett gemeint ist oder ob man froh ist, dass ich mich wieder auf die Reise mache.



Jedenfalls werde ich meine Sizilienumrundung fortsetzen; ich muss mich etwas sputen, denn nächsten Freitag kommen Bingit und Ralf an Bord; den ursprünglich ausgemachten Treffpunkt Palermo schaffe ich nicht, wär auch schade, einfach so an den Liparischen Inseln vorbei zu rauschen. Deshalb haben wir uns in Capo d'Orlando verabredet, zu einem Törn über eben diese Liparischen Inseln. Dazu geht's zunächst mal wieder durch die Straße von Messina, und danach - jedenfalls ab Milazzo - in unbekannte Gewässer.